Schule

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **97 (2004)**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Logisch! Manchmal sind die Erwachsenen wichtig. Das kann wohl niemand abstreiten. Und doch gibts da irgendwas. So was wie eine Schwelle, die einen abhält, mit Problemen und Ähnlichem zu ihnen zu gehen.
Um es mal ganz klar auszudrücken: Häufig fühlen sich Jugendliche unter Jugendlichen viel wohler. Hören den Gleichaltrigen genauer zu. Und können von ihnen viel mehr annehmen. Doch auch das funktioniert nicht immer.

Was die allermeisten vor allem dann sofort spüren, wenn es um Konflikte geht: «Das schaffe ich nicht allein. Doch wen ich auch immer um Hilfe bitte, ich habe einen langen Weg vor mir. Einen Weg, der oft nach einem Umweg aussieht.»
Wenn man solche angeblichen Umwege aber nicht scheut, auch wenn sie vielleicht ein bisschen weh tun, dann ist vieles möglich.
Hier einige Beispiele!

ICH MÖCHTE, KANN ABER NICHT

NICK, 14 JAHRE

Ich gebs ja zu! Gerade toll habe ich mich nicht benommen. Doch ich hatte meine Gründe dafür. Es ist nämlich so, dass ich nicht gerade der beste Schüler bin. Um ehrlich zu sein: Von meinen Leistungen her bin ich eher am Schwanz der Klasse. Was nicht immer einfach ist. Vor allem deshalb nicht, weil meine Eltern ziemlich Druck machen. Sicher schon tausendmal haben sie mir gesagt, dass meine Noten für die KV-Lehre, die ich in zwei Jahren beginnen möchte, viel zu schlecht sind.
Auf ihr Verlangen hin hat mich unser Lehrer dann neben Salvatore gesetzt. Er sei so was wie der Primus und könne deshalb ein Vorbild für mich sein, hat der Lehrer mir erklärt.
Doch wie soll jemand, der alles einfach immer gleich kann, nie Aufgaben lösen muss und immer nur tolle Noten schiesst, für mich ein Vorbild sein? Ihm fällt alles in den Schoss. Und ich müsste hart dafür arbeiten.
Dieser Platzwechsel hat bei mir deshalb genau das Gegenteil bewirkt. Ich war nicht motivierter, sondern nur noch mehr gestresst. Und das habe ich Salvatore spüren lassen. Erst ganz fein. Mit einigen faulen Sprüchen und so. Dann immer heftiger. Ich habe ihn vor den Mädchen blossgestellt und ihn immer wieder als Streber bezeichnet. Und als er es sich dann erlaubt hat, sich mit einer harmlosen Bemerkung zu wehren, habe ich sogar zugeschlagen.
Von diesem Moment an sind seine Noten immer schlechter geworden. Sind beinahe auf mein Niveau gesunken. Er hat sich im Unterricht auch kaum mehr gemeldet. Aus Angst, mit tollen Leistungen aufzufallen und sich so meinem Spott auszusetzen.
Vor gut zwei Monaten haben wir dann auf irgendein Formular unsere Berufswünsche notieren müssen. Weil Salvatore dort nicht mehr Tierarzt hingeschrieben hat (das war eigentlich sein Traum), sondern Maurer, ist auch unserem Lehrer aufgefallen, dass da etwas faul ist. Doch Salvatore hat ihm nur gesagt, sein Vater sei Maurer, auch sein Grossvater sei Maurer gewesen, darum sei dieser Beruf für ihn gut genug. «Und basta», hat er dann noch ganz ruhig und gefasst angefügt.

Kein Wort von meinen Gemeinheiten. Nichts in die Richtung. Ich habe, wie alle anderen der Klasse auch, nur gestaunt.
Und dann ist noch etwas anderes passiert, das mir aufgezeigt hat, wie daneben ich war. Aber das soll Salvatore selber erzählen.
Jedenfalls bin ich froh, dass er heute wieder Tierarzt werden will.

ICH KANN, DARF ABER NICHT

SALVATORE, 14 JAHRE

Ja. Ich hatte schlechte Zeiten. Alles begann an dem Tag, als unser Lehrer Nick neben mich gesetzt und der ganzen Klasse verkündet hat, dass er unter meinem Einfluss bessere Leistungen erbringen werde.
In der vierten Klasse hat genau dasselbe mit einem anderen Jungen schon einmal geklappt. Dem habe ich dann immer alles nochmals erklärt und ihm auch sonst ein bisschen geholfen. Sogar während den Prüfungen. Ihr wisst schon, wie ich das meine!
Vielleicht hat unser Lehrer ja von dieser vier Jahre alten Geschichte erfahren und gemeint, bei Nick werde das auch nützen.
Falsch! Total falsch! Denn Nick begann mich vom ersten Tag an so zu provozieren, dass es mir in der Schule immer unwohler wurde. Immer und immer wieder erzählte er allen, die es wissen wollten – und alle wollten es wissen –, dass ich ein Streber sei.
«Nur nicht mehr mit guten Noten auffallen!», habe ich mir damals gesagt. Obwohl es ganz schön schwierig war, schlechte Aufsätze zu schreiben und in der Mathe zu behaupten, ich würde den Lösungsweg nicht finden – ich habe es geschafft. Bereits nach einem guten Monat waren meine Noten dermassen im Keller, dass unser Lehrer Alarm schlug. Dies auch wegen meiner Bemerkung, ich wolle wie mein Vater Maurer werden. Und nicht mehr Tierarzt.
Mein Vater, der zu einem Gespräch in die Schule kommen musste, hat meinen neuen Berufswunsch aber unterstützt. Vielleicht auch deshalb, weil er meint, das lange Tierarzt-Studium komme ihn zu teuer zu stehen. Jedenfalls war mein Entscheid für ihn in Ordnung. Deshalb sagte auch der Lehrer nichts mehr.
Doch dann geschah es. Es war an einem Donnerstagnachmittag nach der Schule. Auf dem Nachhauseweg bemerkte ich Nick. Er sass allein auf einer Bank. Ich packte die Gelegenheit und stellte ihn zur Rede. Fragte, was er eigentlich gegen mich habe und warum er immer so gemein sei. Doch es gab nur Zoff. Erst mit Worten, dann mit Fäusten. Als er aber merkte, dass er den Streber unterschätzt hatte, dass der nämlich über viel mehr Kraft verfügte als er selber, wurde er plötzlich ganz ruhig. Ich liess von ihm ab und sagte: «Also los! Erzähl!» Ich setzte mich neben ihn und wartete.
Nach etwa drei Minuten legte er los. Er erzählte von dem Druck, unter dem er stehe. Von den Erwartungen seiner Eltern. Dass ihn sein andauerndes Versagen zur Verzweiflung treibe, weil er doch auch Ziele habe, die er aber nie erreichen könne.
Ich habe ihm angeboten, dass ich ihm jeweils nach der Schule alles nochmals erkläre. Aber nur unter einer Bedingung: Er dürfe mich nie mehr einen Streber nennen. Nie mehr! Er hat eingeschlagen. Seither gebe ich ihm während

drei bis vier Stunden wöchentlich Nachhilfe, und seine Leistungen haben sich jetzt schon verbessert.
Und das mit dem Streber hat Nick eingehalten. Wenn auch auf ziemlich spezielle Art. Seine Schwester, die handwerklich sehr gut ist, hat ihm ein T-Shirt bedruckt. Und das trägt er jetzt häufig. Es trägt die Aufschrift «Ich bin auch ein Streber».
Ich habe mich nun doch wieder entschieden, voll auf den Tierarzt zu setzen.

NULL BOCK AUF GAR NICHTS

CÉCILE, 12 JAHRE

Wenn ich nur endlich jemanden finden würde, der mir erklären könnte, wozu diese Schule gut sein soll! Unsere Lehrerin ist doof, unsere Klasse ist daneben, das, was wir durchnehmen, interessiert mich nicht. Und dann noch diese Hausaufgaben, die mir die ganze Freizeit versauen.
Ich kann mir nicht vorstellen, wieso jemand gerne in diesen Scheissladen geht. Ausser vielleicht diejenigen, bei denen es zu Hause noch schlimmer ist als in der Schule. Nicht dass ich meine Eltern toll finden würde. Nein, die bewegen sich echt auf dem Niveau meiner Lehrerin. Wie alle anderen Erwachsenen auch. Aber zu Hause habe ich wenigstens mein eigenes Zimmer, kann die Tür hinter mir schliessen, meine Musik hören und auch sonst tun und lassen, was ich gerade will.
Und nun kommt der Hammer: Wir gehen in ein Lager. Mit der ganzen Klasse. Von Montag bis Samstag. Das halte ich im Kopf nicht aus. Ich habe die Anmeldung gleich zerrissen. Natürlich so, dass unsere Lehrerin es sehen konnte. Denn die muss doch wissen, was ich von einer solchen Idee halte.
Als ich an diesem Abend von einer kleinen Tour durchs Quartier nach Hause kam, sass meine Lehrerin in unserer Stube. Mein Vater war sehr ernst, meine Mutter hat sogar geweint. Ich habe mich zu ihnen setzen müssen, obwohl ich überhaupt keinen Bock drauf hatte. Über eine Stunde haben sie mir die Birne vollgequatscht. Zum Schluss hat mein Vater gesagt, ich müsse mit in dieses Lager, ob ich wolle oder nicht.

HELFEN: JA! ABER WIE?

SANDRA, 12 JAHRE

Als unsere Lehrerin mir und meiner Freundin, sie heisst Nicole, gesagt hat, sie wolle nach der Schule noch kurz mit uns reden, haben wir uns natürlich gefragt, was wir denn wohl ausgefressen haben. Doch es kam ganz anders. Sie hat uns um Hilfe gebeten. Nicole und ich waren erst völlig verblüfft. Doch dann fühlten wir uns geehrt, auch wenn die Aufgabe, die wir gefasst haben, eine schwierige war.
Es ging um Cécile. Aber eigentlich ist es in unserer Klasse immer um Cécile gegangen. Denn was die sich alles erlaubt hat, war meist echt zu viel. Darum war sie auch nicht sonderlich beliebt. Aber irgendwie wollte sie das auch so, hatte ich wenigstens das Gefühl. Die Lehrerin erklärte uns, dass Cécile sich weigere, ins Lager mitzukommen. Dass sie als Lehrerin das aber nicht akzeptieren könne, da dieses Ereignis für Cécile durchaus zu einem positiven Erlebnis

NIVEA VISAGE YOUNG

NIVEA VISAGE YOUNG:

Die frische Pflegeserie für die speziellen Bedürfnisse junger Haut! Alle vier Reinigungs- und Pflegeprodukte mit Meeresmineralien mattieren die Haut, beugen Hautglanz vor und sind dabei besonders sanft zur Haut. NIVEA Visage Young – so macht Pflege Spass!

www.nivea.ch

werden könne. Leider komme sie aber mit Worten nicht an Cécile heran. Aber nicht nur mit Worten. Die blocke auch sonst alles ab. Deshalb bitte sie uns, es auch einmal zu versuchen. Sie tue dies, weil sie vermute, dass Cécile von Gleichaltrigen mehr annehmen könne als von Erwachsenen.
Nicole und ich übernahmen diese Aufgabe, bereuten es aber einige Male total. Denn auch von uns wollte sie nichts wissen. Jedes Mal, wenn wir auf das Lager zu sprechen kamen, wandte sie sich von uns ab. Nach etwa einer Woche – wir fragten sie, wie für sie diese Woche denn aussehen müsste, damit sie mitkommen würde – sprudelte es dann aber plötzlich aus ihr heraus. Sie wolle ein eigenes Zimmer, immer ihre Musik hören, und zwar laut, und nur das essen, worauf sie gerade Lust habe. Sie wolle aufstehen, wann es ihr passe, und an den Ausflügen sicher nicht teilnehmen. Falls all das erfüllt würde und sie erst noch ihre Lieblingssängerin, die etwa zehn Kilometer vom Lagerhaus entfernt wohne, besuchen dürfe, dann, ja dann würde sie unter Umständen mitkommen.
Wir haben ihr dann klar zu machen versucht, dass das so nicht geht. Dass sich in einem Lager alle an gewisse Regeln halten müssen. Aber, und dies sei ein Angebot, dass wir zu dritt dieser Sängerin einen Brief schreiben können, um sie zu fragen, ob sie uns im Lager besuchen komme.
Der Rest ist kurz erzählt: Wir haben diesen Brief abgeschickt, haben auch tatsächlich nach zwei Wochen eine Antwort gekriegt, leider eine negative. Sie könne unmöglich vorbeikommen, sei auf Tournee, lade uns drei aber an das Konzert ein, das sie eine Woche vor unserem Lager in der Nähe unseres Wohnortes gebe.
Wir sind zu dritt hingegangen. Es war ein toller Abend. Wir sind dann auch zu dritt ins Lager gegangen. Klar, die anderen der Klasse waren auch dabei. Waren aber nicht so wichtig.
Es war eine schöne Woche.

ANHÄNGSEL

CÉCILE, 12 JAHRE

Ich möchte noch etwas anhängen. Muss zugeben, dass ich trotzdem in dieses Lager gegangen bin. Und dass diese Woche zur schönsten meines ganzen Lebens geworden ist. Und dass ich nun viel lieber zur Schule gehe.
Warum? Weil zwei Kameradinnen, die jetzt meine Freundinnen sind, mich so genommen haben, wie ich bin. Darum habe ich mich dann auch ein bisschen verändern können. Aber freiwillig.